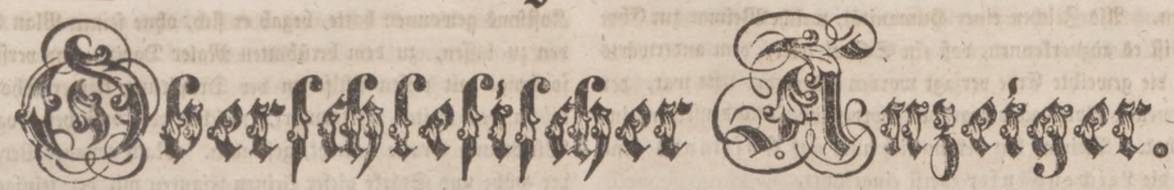
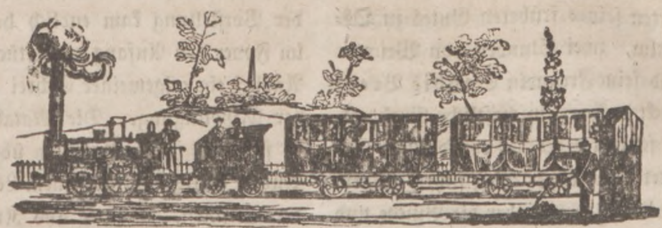
№ 54. Allgemeiner 1842.



Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.



Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Sonnabend den 9. Juli.



## Grabstätten.

Außerhalb der Stadt Weimar dehnt sich der „neue" Friedhof — ein fast zu üppig bewachsener Garten, denn die Kreuze und Steine können aus den hohen Blumen, Büschen und sie umgebenden Akazien und Eschenbäumen kaum hervorlauschen, — einen Hügel weit hinauf. Auf dem vorderen Theile der Höhe steht das großherzogliche Mausoleum. Die große Terrasse vor dem Gebäude ist mit dichtem Gebüsch und laubreichen Bäumen umpflanzt, daß man nicht in die Gegend hinausblicken kann, und der Platz etwas Stilles, Abgeschlossenes erhält. Geht man aber auf einem Seitenwege von der Terrasse ab, so sieht man von der Höhe über den Friedhof hinaus, eine liebliche, fruchtbare, rege Landschaft zur Seite der Stadt ausgebreitet, welcher der langgezogene waldbewachsene Ettersberg zum gar anmuthigen Hintergrunde dient. Wie freundlich ruhen hier die Todten!

Die wohlgeschmückten Erbbegräbnisse ziehen sich an der langen Mauer den Hügel hinauf über seinen Rücken hin. Unter diesen ist zu bemerken das von Johannes Falk, dem bekannten Satyriker und Menschenfreunde — seltsame und doch nicht ungewöhnliche Vereinigung! — Zwei Linden beschatten sein Grab, dessen Stein folgende Inschrift trägt:

Unter diesen grünen Linden
Ist durch Christus frei von Sünden
Herr Johannes Falk zu finden.
Kinder, die aus allen Städten
Diesen stillen Ort betreten,
Sollen fleißig für ihn beten:
Ew'ger Vater, Dir befehle
Ich des Vaters arme Seele
Hier in dunkler Grabeshöhle.
Weil er Kinder angenommen,
Laß' ihn einst zu allen Frommen
Als Dein Kind auch zu Dir kommen!

Die ächt religiöse Gesinnung Falks spricht sich in dieser seiner selbstgefertigten Grabschrift aus, und Herr Riemer, als er Falk in seinem Buche über Goethe verunglimpfte, hätte nicht vergessen sollen, wieviel Gutes „der Menschenfreund in der Noth" gestiftet, wie er nach den bösen Kriegsjahren die verwahrlosten, entsittlichten Kinder aus allen Gauen Deutschlands gesammelt und sie zu Beamten, Künstlern und Handwerkern zu bilden versucht hat. Viele hundert Knaben hat er versorgt; sind auch manche davon in ihrer üblen Angewöhnung und Bösartigkeit zu Grunde gegangen, der größte Theil hat ihm bürgerliches Glück und Ehre zu verdanken. Seine Gesundheit und ein nicht unbedeutendes Vermögen — denn die Beiträge, die ihm aus allen Theilen Deutschlands zuflossen, reichten nicht immer aus — hat Falk diesen Bestrebungen geopfert. Während er andere Kinder dem Leben rettete, starben ihm blühende Söhne und Töchter hin. Seine treue Leidensgefährtin ruht seit einigen Monaten neben ihm.

Weiter am Hügel hinauf ist das Grab Stephan Schütze's, des freundlichen Humoristen und jährlichen Erneuerers der Liebe und Freundschaft, die mit seinem Tode eingegangen. Auf dem Bergesrücken, ebenfalls an der Mauer, ruht J. N. Hummel, der berühmte Componist; ein Grabstein mit dem starkvergoldeten, wohlgetroffenen Kopfe des Verewigten, in Hautrelief gearbeitet, ist ihm aufgestellt. An der entgegengesetzten Mauer liegt P. A. Wolf, der berühmte Schauspieler und Theaterdichter, der unter Goethe in Weimar seine glänzende Laufbahn begonnen, und als Gast zurückkehrend auch be-

beschlossen. Als Zeichen einer Humanität, welche Weimar zur Ehre gereicht, ist es anzuerkennen, daß ein Schauspieler, dem anderwärts vielleicht die geweihte Erde versagt worden wäre, der erste war, der auf dem neuen Gottesacker begraben worden ist, und denselben eingeweiht hat. Weimar hat bekanntlich auch auf Hufelands Anordnung die Leichenhäuser zuerst eingeführt.

Herder liegt in der Stadtkirche, eine einfache Platte bedeckt sein Grab, darauf sein Wahlspruch: „Licht, Liebe, Leben!" — Wieland ruht, wie bekannt, im Garten seines früheren Gutes zu Osmanstädt, einem Dorfe an der Ilm, zwei Stunden von Weimar. Neben ihm liegen seine Gattin und seine Freundin Sophie Brentano. Ein dreieckiger Stein bedeckt das gemeinschaftliche Grabmal. Es war das früher eine heimliche schaurige Stelle, von dichtem Gebüsch und von Bäumen umschattet; ein enger Weg führte zu dem geheiligten Platz. Der neue Gutsbesitzer hat aber die Büsche und Bäume rasiren lassen, und das Grabmal steht kahl und traurig da; nur von fern hört man die Ilm noch seufzend rauschen.....

---

## Das antike Kostüm.

Vielleicht bedurfte es noch bei der ersten, bekanntlich einer Privat-Aufführung von Goethe's Iphigenia auf Tauris eines Ansehens, wie es der berühmte Dichter in Weimar genoß, eines Tones, wie er, hauptsächlich von ihm angegeben, am großherzoglichen Hofe und in dessen nächsten Umgebungen herrschte, endlich eines zum größten Theile so klassisch und künstlerisch gebildeten Publikums, wie damals vor der kleinen improvisirten Bühne versammelt gewesen sein mag, um das Auftreten des genialen Meisters als Orest, und seiner Mitspielenden in ächt antikem Kostüme — etwas, was uns gegenwärtig eben so natürlich als nothwendig vorkommt — als nicht unanständig und im höchsten Grade anstößig erscheinen zu lassen. Die Begriffe, nicht der Menge allein, waren in Rücksicht auf dieses Requisit der Bühne zu jener Zeit noch in wunderbarer, fast unglaublicher Verwirrung. Eigentlich erst Talma, der große französische dramatische Künstler, der unterrichtetsten und feinsinnigsten einer, welche je über die Bretter geschritten, ist als der wahrhafte Reformator und Restaurator des antiken Kostüms auf der tragischen Bühne zu bezeichnen. Zwar hatte man schon vor ihm die Reifröcke abgeschafft, aber das statt ihrer eingeführte und gebräuchliche Kostüm war mit seinen schweren Atlas- und Sammetstoffen noch sehr von der antiken Wahrheit entfernt. Auch zu Voltaires Brutus, in welchem Talma die Rolle des Freiheitshelden gab, hatten sich die Senatoren mit weißen Atlas-, und die Consuln mit ponceaufarbigen Sammetgewändern versehen. Hier war es nun, wo Talma mit seiner Reform, die von der tonangebenden Capitale Frankreichs aus bald den Weg durch das ganze civilisirte Europa machen sollte, hervorzutreten beabsichtigte. Nachdem er aus den antiquarischen Werken auf der königlichen Bibliothek die nöthige Anschauung des antiken Kostüms gewonnen hatte, begab er sich, ohne seinen Plan laut werden zu lassen, zu dem berühmten Maler David, und versuchte sich so lange mit dessen Hülfe an der Drapirung kleiner Thonfiguren, bis er den weiten Faltenwurf, welcher der römischen Toga so viel Würde und Grazie verleiht, gefunden. Nach genauer Vergleichung der Höhe und Stärke dieser kleinen Figuren mit der seinigen, fand er dann die Länge und Weite, welche seine Tunika und Toga haben mußten, die ihm darauf sein Schneider sogleich anfertigte. Der Tag der Vorstellung kam endlich heran. Die Schauspieler erwarteten im Foyer den Anfang des Stücks, als Talma eintrat. Bei seinem Anblick ein allgemeiner Schrei — nicht der Bewunderung, sondern der Mißbilligung. Die Matadore der Gesellschaft fragten ihn, ob er sich mit seinen Lumpen über das Publikum moquiren wolle? Andere hielten ihn in seinem Leichentuche für ein Gespenst, noch Andere meinten, er hätte aus Knauserei sein Bettlaken als Toga gebraucht. Der Tadel war so allgemein, daß Talma wirklich ein wenig seine Zuversicht verlor, und nur mit Zittern und Bangen auf der Bühne erschien. Das Publikum war nicht weniger erstaunt, seinen Lieblingsschauspieler in diesem armseligen Kostüm eines baumwollen-rothgesäumten Tuches, so wie in dem einfachen römischen Haarschmuck zu erblicken. Der Erfolg war zweifelhaft. Da streckte Talma in dem Augenblicke, wo er seine Rede an den Consul begann, den Arm mit einer solchen Grazie aus, und machte eine Bewegung, welche einen so malerischen Faltenwurf entwickelte, daß das Parterre, außer sich vor Entzücken, und eine antike Statue zu sehen glaubend, in den lautesten Beifall ausbrach. Dieser Augenblick entschied für immer für die Wahrheit der Kostüme, von der man sich auch nie wieder entfernt hat.

Talma, geblendet von seinem Erfolge, wollte die Wahrheit noch weiter treiben. Sei es, daß ihm das Anziehen der fleischfarbenen Pantalons und Handschuhe zu beschwerlich war, oder daß ihm die Rosafarbe des Tricots oder der Seide zu unnatürlich schien, — kurz, er erschien eines Abends in der Tragödie des Corneille, welche durch Dlle. Rachel jetzt auch wieder ihr Auferstehungsfest auf dem Theatre français gefeiert hat, in den Horatiern ohne dieselben. Mad. Vestris, die als Camilla mit ihm die Tragödie eröffnete, bemerkte diesen Mangel nicht eher, als bis sie auf der Bühne waren. Mit Verehrung sich noch der Zeiten der decenten Reifröcke erinnernd, konnte sie natürlich sich nicht enthalten, nach Beendigung ihrer langen Rede, empört über diesen theatralischen Sanscülottismus, Talma, der nun seine Rede begann, leise zuzurufen: „Aber, sind Sie toll, Sie haben ja keine Beinkleider an!"

Talma blieb, sobald er geendet hatte, und die Vestris wieder das Wort ergriff, die Antwort nicht schuldig.

„Nein, Madame," flüsterte er ihr zu, „ich habe keine, denn die Römer trugen keine!"

Dieser Dialog sotta voce, welcher das Publikum sehr belustigt haben würde, wenn es ihn hätte hören können, dauerte die ganze lange Scene hindurch, und endete mit anzüglichen Sticheleien. —

Nach dem Schauspiele erzählte Talma seinen im Theater anwesenden Freunden, was zwischen ihm und Mad. Vestris vorgefallen, war aber sehr überrascht, als diese der letzteren Recht gaben. Sie behaupteten, daß beim Lampenlicht die Rosabeinkleider eine größere Wirkung hervorbrächten, daß seine Beine mehr von Marmor als von Fleisch geschienen, und riethen ihm, aus Liebe zum Anstand und zur Wahrheit nicht mehr ohne diese Bekleidung zu erscheinen. Talma lachte wie ein Narr, benutzte aber die Lehre und machte seitdem nicht mehr dergleichen gefährliche Versuche.

---

Der

## alten Egypter Kenntnisse
im

### Bereiche der Mechanik und der Naturwissenschaften

haben von jeher die Aufmerksamkeit, wie das Staunen der denkenden Nachkommen erregt. Sie haben uns nicht blos in ihren Hieroglyphen Räthsel aufgegeben, welche die Jetztzeit zu lösen strebt, sondern noch mehr in ihren Bauwerken selbst. Neuere Mittheilungen des **Westminster Review** über dieses Wunderlandes Kunst und Art bringen folgende Behauptungen, deren Beurtheilung wir sachverständigen Männern überlassen wollen, welche aber jedenfalls vom allgemeinsten Interesse sind. Es wird in der genannten englischen Zeitschrift aufgestellt:

1) Daß die alten Egypter unter der Herrschaft jener glänzenden, genialen Pharaonendynastie, welche gewöhnlich als die achtzehnte thebaische bezeichnet wird, die Kunst verstanden, kupferne Werkzeuge dermaßen zu härten, daß sie den allerhärtesten Granit mit der schärfsten und glänzendsten Präcision zu schneiden im Stande waren. — Diese Kunde und Kunst der Erzeugung von Kupferstahl ist verloren. Auf den vorhandenen Denkmalen sieht man die Steinmetze in der Beschäftigung des Eingrabens der Inschriften in die granitnen Obelisken und Tafeln begriffen. Man sieht eine Abbildung der Meißel und anderer Werkzeuge, womit die Operation bewirkt wurde. Ja, im britischen Museum werden alt-egyptische Steinmetzenmeißel aufbewahrt, deren Schneide nach Jahrtausenden unversehrt und scharf, dagegen die stumpfe Seite durch die Hammerschläge abgeglättet ist. Unsere heutigen Werkzeuge wären nicht im Stande, mit der Präcision des Umrisses zu schneiden, welche die altegyptischen Inschriften bis auf diesen Tag unangetastet bewahrt haben.

2) Durch welches mechanische Mittel hoben sie die ungeheueren Simswerke vom Boden bis auf die Oberschwellen ihrer Tempel zu Karnak und befestigten sie daselbst? Die ausgezeichnetsten Baukünstler des Tages gestehen unverhohlen, daß sie dergleichen durch die jetzt üblichen mechanischen Mittel nicht zu bewirken vermöchten. Diese altegyptische Mechanik muß also ebenfalls in die Kategorie des Verlorenen gesetzt werden.

3) Sie waren mit der Bohrung artesischer Brunnen vertraut, was neuerlich bei Bohrungsversuchen, die in der großen Oase gemacht worden, durch die Untersuchungen europäischer Offiziere zur Evidenz ermittelt worden ist.

4) Sie waren mit dem Eisenbahnprinzip bekannt, was aus dem Umstande erhellt, daß sie mit Rinnengleisen versehene künstliche Dammwege besaßen, die zum Transport von ungeheueren Granitblöcken, ganzen Granittempeln und Kolossalstatuen bestimmt waren. In diesen Rinnengleisen, welche mit Oel eingerieben waren, um sie schlüpfrig zu machen, sollen ganz neuerdings Spuren von Eisenschienen entdeckt worden sein.

5) Arago hat dargethan, daß sie nicht nur eine Kunde von der Dampfkraft besaßen, die sie in den Höhlenmysterien ihrer Freimaurerei, welcher die Pyramiden zu Logen dienten, zur Anwendung brachten, sondern auch, daß die heutige Dampfmaschine eine Erfindung des altegyptischen Mechanikers Hero ist.

---

## Spuren urweltlicher Menschen.

Eine höchst interessante, viel discutirte Frage aus den Geheimnissen der unterirdischen Welt, die nämlich: ob es in der antediluvianischen Zeit neben den Ungeheuern, mit denen damals die Welt bedeckt gewesen, auch schon Menschen gegeben? — scheint ihre bejahende Lösung erhalten zu haben. Der bekanntlich in Amerika reisende deutsche Naturforscher Koch nämlich hat im großen Mississippithale ein solches vorsündfluthliches Ungeheuer, wie sie die antediluvianische Zoologie nach dem Gebiete Missouri in Nordamerika, wo dergleichen öfter angetroffen werden, mit dem Namen Missourium belegt; bei demselben aber Pfeilspitzen gefunden, ähnlich den jetzt von den amerikanischen Indiern gebrauchten, nur größer, also den kolossaleren, damals zu erlegenden Thieren angemessen. — Eine dieser Pfeilspitzen von rosafarbigem Feuersteine entdeckte er dicht unter der rechten Hüfte des Ungeheuers, wo sie einen sichtbaren Eindruck hinterlassen hatte. Diese Pfeile sind denn doch wohl ohne Zweifel das Werk von Menschenhänden, und somit darf — wie sich der Bericht über diesen merkwürdigen Fund ausdrückt — nunmehr als ausgemacht angenommen werden, daß gleichzeitig mit diesem Riesenthiere, also vor der großen Fluth der Mensch existirte. Für Schwergläubige diene noch zur Nachricht, daß das vollständig zusammengebrachte Skelett dieses Riesenthieres sammt den erwähnten Pfeilspitzen noch vor Kurzem in der egyptischen Halle, Picadilly, in London, wohin es transportirt worden, gezeigt wurde. Die Länge dieses Skeletts beträgt **32**, die Höhe **15** Fuß, die Zahl der Zähne **8**, nämlich **4** Ober- und **4** Unterzähne. Die beiden Vorderzähne im obern Kinnbacken sind **1½** Zoll lang und **4** Zoll breit, die Backenzähne sind **7** Zoll lang. Die breite Nase tritt über den Unterkiefer **13** Zoll weit hervor, und endet in **2** Nasenlöcher. Die **2** Hauer sind rückwärts gekrümmt, und **10** Fuß lang, ungerechnet einen **15** Zoll langen, die Wurzel bildenden Theil. Dieses Skelett wurde in einer Schicht Triebsand gefun-

den, in welcher man zugleich wohlerhaltene Reste antediluvianischer Pflanzen ermittelte. — Dies letztere sind indeß Alles schon tausend Mal vorgekommene bloße Nebensachen gegen den entscheidenden Umstand der Pfeilspitzen, welche hier in einer solchen Nachbarschaft zum ersten Male angetroffen werden. —

## Gänse.

Uns sind auf dem ganzen Erdenrunde nur drei Hauptpunkte bekannt, wo es Gänse, geflügelte nämlich, in überschwänglicher Menge giebt. Für's Erste im hohen Norden, wo sie uns die köstlichen Dunen liefern; fürs Zweite im tiefsten Süden, auf den Pinguininseln nämlich, wo sie besonders fett (Fettgänse) und groß werden, und im mannshohen Grase weitläuftige Nester wie Kolonien anlegen, welche man scherzweise Pinguinstädte nennt. Die dritte Hauptheimath dieser Retter des Capitols, dieser Sinnbilder der Dummheit und Vehikel der Weisheit, dieser Schnellsegler der Lüfte, welche erst nach ihrem Tode noch die größte Wanderung antreten, indem sie mit ihrem besseren Theile in die Küchen der Paläste, mit ihrem schlechteren in die Hütten der Armen, sage der Schriftsteller, wandern, — die dritte Heimath liegt so ziemlich in der Mitte zwischen jenen beiden, in Egypten nämlich, wo es so viele dieser junonischen Vögel giebt, daß kürzlich ein Reisender sagte: „Mehmet Ali thäte recht wohl daran, seine Armee ein paar Monden lang zur Jagd auf diese Thiere auszuschicken, denn er könnte eben so lange Sold und Proviant ersparen. Die sogenannte Gänseinsel im See Menzaleh — ghe ziret el ouis — solle an manchen Stunden des Tages vor der Menge dieses Federviehes gar nicht sichtbar sein; das schönste Stück koste kaum einen Silbergroschen, und der Wohlgeschmack des Fleisches, besonders aber der Leber, könne einen Gourmand bis in Muhammeds drittes Paradies entzücken."

## Haarfärbungsmittel.

Ein Dr. Siegmund in Wien warnte unlängst sehr angelegentlich vor der Pâte di Cimaro, welche als ausgezeichnetes Mittel zum Färben der Haare vielfach angepriesen wird. Denn sie bestehe aus Aetzkalk, kohlensaurem Bleioxyd (Bleiweiß) und Bleiglätte. Noch schädlicher ist aber die durchaus als unschädlich gerühmte Poudre de la Chine, eine Zusammensetzung von Bleiweiß und Schwefelkalk. Durch den sehr starken und häufigen Gebrauch dieses Mittels — erzählt Dr. Hertel in Dessau — hatte sich ein 41jähriger kräftiger Mann eine allgemeine Bleivergiftung zugezogen, in deren Folge nicht nur sehr bedeutende und hartnäckige Unterleibsbeschwerden bei großer Abmagerung und bleicher kachektischer Gesichtsfarbe entstanden waren, sondern auch wahre schwarze Staarblindheit. Nur nach einer durch längere Zeit fortgesetzten ärztlichen Behandlung gelang es, den Kranken wieder herzustellen, welcher freilich vor allem Andern den Gebrauch der Poudre de la Chine gänzlich unterlassen, und sein rothes Haar wachsen lassen mußte. — Durch ein, der Pâte di Cimaro ähnliches Mittel zum Haarfärben wurde ganz kürzlich erst ein junger Mann blödsinnig; die Polizei ward aufmerksam, das Mittel, welches aus ungelöschtem Kalk, Bleizucker und Bleiglätte bestand, verboten, der Kranke aber nur mit Mühe wieder hergestellt. —

## Ein pädagogischer Wunsch.

Wie man aus Spezialgeschichten Vieles erfährt, was in der Universalhistorie nicht geschrieben steht, und wie Krankengeschichten den denkenden Arzt oft mehr fördern als das gründlichste — wenn nur allgemeine — Studium der Heilkunde, so würden wir auch im Gebiete der Erziehungskunde weiter gekommen sein, als es der Fall, wenn die Erzieher und Erzieherinnen, statt über ihre Zöglinge entweder ganz zu schweigen, oder auf die an ihnen gemachte Erfahrung gleich ein ganz neues Edukationssystem zu gründen, und dasselbe in dickleibigen Bänden vor der Welt aufzustellen, sich mit dem bescheidenen Ruhme begnügen wollten, durch klare, wahrheitsgetreue pragmatische Darlegung ihres Verfahrens und der an den Herzen und Geistern ihrer Eleven gewonnenen Resultate das für die große Wissenschaft der Pädagogik zu werden, was, wie bemerkt, Memoiren für die Weltgeschichte, und Krankengeschichten für die Heilkunde sind: ergiebige Quellen, deren Vereinigung einen herrlichen, die Sonne der Wahrheit abspiegelnden Strom bilden kann, hinziehend an den Wohnungen der Menschen mit den Frachtschiffen ihrer Sorgen, Wünsche und Hoffnungen zum Weltmeere des Ideals.

## Ein Anagramm.

Der Titel: Louis quatorze, roi de France et de Navarre, gab, wie man schmeichlerisch herausdeutelte, bei gehöriger Zusammenstellung der Buchstaben folgende Worte: Va, Dieu confondra l'armée, qui osera te resister (Frisch auf, Gott wird die Armee vernichten, welche Dir Widerstand zu leisten wagen möchte)!

### Auflösung der dreisylbigen Charade in voriger Nummer.

Lava. — Vater. — Lavater.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 54.
Ratibor, Sonnabend den 9. Juli 1842.

Im Wege der Exekution sollen verschiedene Gegenstände, namentlich Kleidungsstücke, Hausgeräth, Uhren, Pferde, Schwarz- und Rindvieh gegen sofortige Bezahlung am 20. d. M. Vormittags 10 Uhr im Gasthause des Herrn Jokisch in Loslau meistbiethend veräußert werden.

Sohrau den 3. Juli 1842.

Der Kreis-Justiz-Rath
Wittkowitz.

---

**Anzeige.**

Den Empfang meiner neuen Waaren, bestehend in modernsten Drillich, Kleider, Schürzen, Züchen, Indelt- und weißer Leinwand von diesjähriger Bleiche, Beinkleider- und Rockzeug, Kittay und Kittayleinwand, bunte Kaffee-Servietten, gebleichten Tischzeug und Handtüchern, so auch in ächt türkisch roth, blau und gebleichte Baumwolle, Webe- u. Strick-Garne — zeige hiermit ergebenst an und bemerke, daß ich durch persönlich gemachte Einkäufe in den Stand gesetzt bin vorzüglich gute Waaren zu möglichst billigen Preisen zu liefern.

Ratibor den 5. Juli 1842.

**Joseph Grenzberger.**

---

Da mein bisheriger Zögling das hiesige Gymnasium besucht und dadurch meine Funktion bei demselben aufhört, so wünsche ich, entweder eine andere Hauslehrerstelle zu übernehmen oder hier Privat-Unterricht zu ertheilen. Täglich zu sprechen Vormittags von 10—12 Uhr beim Superintendentur-Verweser Herrn Pastor Redlich; Nachmittags von 1—3 beim O. L. G. Chef-Präsidenten Herrn Sack.

Ratibor den 8. Juli 1842.

Büttner, Predigtamts-Kandidat.

---

Feinen Futter-Mouslin à 1½ **Sgr. Berliner Elle**, glatten und figurirten Orlean als auch große und kleine Tücher empfiehlt billigst

Heilborn.

---

## Etablissements-Anzeige.

Indem ich hiermit die Ehre habe, die Eröffnung meiner neu etablirten

# Porzellan-, Steingut-, Glas- & lackirten Waaren-Handlung

anzuzeigen, erlaube ich mir dabei dieses neue Geschäft wohlwollender Beachtung zu empfehlen, da ich mich durch vollständig neue Anschaffungen in allen Artikeln in den Stand gesetzt habe, den strengen Anforderungen des Geschmacks und der Billigkeit zu genügen.

Breslau den 1. Juli 1842.

**Joseph Oppitz,**
Albrechtsstraße Nr. 55 im ersten Viertel vom Ringe.

---

## Laskowitzer Bier.

Unterzeichneter sieht sich genöthigt hiermit nochmals ergebenst anzuzeigen, daß für **Ratibor und die Umgegend** die Niederlage des **Laskowitzer Bieres**, nach **baierscher** Art gebraut, nur **allein echt** bei dem Kaufmann Herrn **C. Haase in Ratibor** ist.

**G. Müller.**

Bezugnehmend auf obige Anzeige, empfing ich so eben wieder einen großen Transport von **Laskowitzer Laager-Bier in ausgezeichneter Qualität** und empfiehlt solches zur geneigten Abnahme.

Ratibor den 2. Juli 1842.

**Carl Haase,**
am großen Thore.

---

In meinem Hause vor dem großen Thore ist von Michaeli d. J. ab eine Wohnung von 5 Stuben mit dazu gehörigem Keller, Bodenraum und Holzschoppen, so wie Stallung auf 2 Pferde, Wagenremise und Kutscherwohnung zu vermiethen und das Nähere zu erfragen beim

Zimmermeister Seidel sen.

Ratibor den 3. Juli 1842.

---

Vier Stück ganz neue eichene Spiritus-Gebinde à 32 Eimer stehen zum Verkauf bei

Joseph Polko.

---

Herrn Lywowsky früher in Chudow, und Herrn Bau-Condukteur Klopsch früher in Gr.-Strehlitz ersuchen wir höflichst uns ihr jetziges Domicil anzuzeigen.

Ratibor, den 8. Juli 1842.

**Gebrüder Bauer.**

---

In meinem auf der Jungferngasse gelegenen Hause ist die obere Etage nebst Zubehör zu vermiethen und von Termino Michaeli ab zu beziehen. Das Nähere ist bei mir zu erfahren.

Dzielnitzer,
Neue-Gasse.

In meinem Hause Nr. 32 lange Gasse ist der Unterstock, sowie auch eine Wohnung von 2 auch 3 Stuben eine Stiege hoch, zu vermiethen und zum 1. Oktober d. J. zu beziehen.

Ratibor den 4. Juli 1842.

Fr. Langer.

---

In der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau, am Naschmarkt Nr. 47, ist vorräthig so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

**Dr. C. J. B. Comet's**
neue, einfache Heilmethode
**der rheumatischen, gichtischen**
und
**nervösen Schmerzen**
und der von einer fehlerhaften lymphatischen Circulation herrührenden Krankheiten. Nebst Behandlung der nervösen Affektionen der Eingeweide, welche mit den chronischen Phlegmasien und den organischen Krankheiten oft verwechselt werden. Nach der **vierten Original-Auflage** aus dem Französischen übersetzt. 8. geh. Preis 12½ Sgr.

---

## Werke für Reisende.

In der Hoffmannschen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart sind erschienen und in Breslau zu haben bei Ferd. Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

**Nouveau Guide du Voyageur en Italie. Sixième edit. orig. Milan. 4 Rtl.**

Dasselbe ohne die große Karte 3 Rtl.

**Lewald, A.,** Reisehandbuch durch Italien. Mit 2 Karten und 9 Plänen. In engl. Einband. 3 Rtl. 15 Sgr.

— — Reisehandbuch durch Tirol. Mit Karte. 22½ Sgr.

— — Handbuch für Reisende am Rhein. Mit Karte. br. 26½ Sgr.

**Bollmann, L. v.,** die Schweiz und ihre Nachbarlande. Handbuch für Reisende. Mit 3 Stahlst. und Reisekarte. In engl. Einbande. 2 Rtl. 15 Sgr.

Ueber den Werth dieser Werke hat das reisende Publikum entschieden; Bollmann's Schweiz und Lewald's Italien stehen über aller Concurrenz ähnlicher Werke.

---

## (Wichtige Anzeige für Land- und Hauswirthe.)

Aus dem Verlage von Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau durch Ferdinand Hirt am Naschmarkt Nr. 47, und für das gesammte Oberschlesien durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

# Die allgemeine Encyklopädie
der gesammten
## Land- und Hauswirthschaft der Deutschen,

mit gehöriger Berücksichtigung der dahin einschlagenden Natur- und andern Wissenschaften; zum leichteren Gebrauch nach den zwölf Monaten des Jahres in zwölf Bände geordnet, mit den nöthigen Kupfern und Tabellen, Erläuterungen, Vergleichungen der Münzen, Maaße, Gewichte 2c., so wie mit einem ausführlichen Generalregister (zugleich ein naturhistorisch, ökonomisch-technologisches Wörterbuch bildend) über alle zwölf Bände versehen; herausgegeben von **Dr. C. W. E. Putsche**;

17 Bände in 8. 752 Bogen, 112 Kupfer und 24 Tabellen. Preis jetzt 10 Rthlr.

---

## Arznei für unsere Zeit.

Bei Ferdinand Hirt in Breslau, am Naschmarkt Nr. 47, ist vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

**Das preußische Religons-Edikt.** Eine Geschichte aus dem 18ten Jahrhundert, erzählt für das 19te. gr. 8. Leipzig. Hinrich's. 1842. geh. 7½ Sgr.

---

## Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

### Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 29. Juni dem Fleischermst. Carl Wrzel ein S., Paul. — Den 30. dem Böttcher Carl Pietsch eine T., Pauline. — Den 2. Juli dem ehemaligen Rittergutsbesitzer Joseph Müller eine T., Anna.

Trauungen: Den 5. Juli der Wachtmeister der 4. Eskadron des 6. Husarenregiments Gottfried Siegert mit Jungf. Marie Grabitzky aus Leobschütz.

Todesfälle: Am 2. Juli Johann, S. des Gerbers Leopold Tlach. — Am 2. Pauline, T. des Böttcher Carl Pietsch. — Am 4. Catharina, verehel. Krankenwärter Sterz. — Am 6. Antonie, T. des Lohndieners Ignatz Moutag. — Den 7. Joseph, Sohn des Schuhmachers Carl Dudek.

### Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 1. Juli dem Königl. Premier-Lieutenant v. Westphal eine T. — Den 6. Juli dem Schuhmacher Carl Faber ein S.

Todesfälle: Am 4. Juli August Wilhelm, S. des Buchbinders Friedrich, 4 J. 9 M., an Scharlach. — Am 7. die verw. Salz-Controleur Wagner, an Alterschwäche.

---

## Markt-Preis der Stadt Ratibor

| am 7. Juli 1842. | Ein Preuß. Scheffel kostet | Weizen | | | Roggen | | | Gerste | | | Erbsen | | | Hafer | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Rl. | sgl. | pf. | Rl. | sgl. | pf. | Rl. | sgl. | pf. | Rl. | sgl. | pf. | Rl. | sgl. | pf. |
| | Höchster Preis | 2 | 9 | — | 1 | 8 | — | 1 | — | — | 1 | 16 | 6 | — | 24 | 6 |
| | Niedrigster Preis | 2 | 5 | — | 1 | 6 | — | — | 26 | 9 | 1 | 15 | — | — | 21 | 9 |